

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Erziehung zum bewußten Sehen, Empfinden und Darstellen

Lehrbuch für den neuzeitlichen Zeichenunterricht in den Volksschulen

Heinrichsdorff, Wilhelm

Bielefeld, 1910

Vorwort zum Teil II.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-8155

Vorwort zum Teil II.

Maßgebend für die in dem zweiten Teile meines Lehrbuches gegebenen Ratschläge ist die Erfahrung, daß in weiten Kreisen die Vorschriften des Lehrplanes nur oberflächlich aufgefaßt werden. Die rein technische Seite des Zeichnens erfährt eine zu weit gehende Berücksichtigung, ohne daß das eigene Können des Lehrers nach dieser Richtung hin ausreichend ist. Die Verbindung des Lehrstoffes der einzelnen Stufen geht verloren, und das seelische Empfinden unserer Schüler wird durch schablonenartiges, unverständenes Nachahmen der angeführten Lehrbeispiele nicht gefördert, sondern durch übermäßig langes Zeichnen und Malen nach toten Präparaten geradezu vernichtet. Engere Fühlung mit der **lebenden** Natur unter Zuhilfenahme der toten Präparate da, wo es sich um Detailstudien handelt, ist in diesem Teile darum nachdrücklich empfohlen worden. Dem Lehrer wird ganz besonders ans Herz gelegt, daß er die rein technische Seite des Zeichenunterrichtes nicht vernachlässigen darf, daß aber die erzieherischen Momente: Anleitung zu bewußtem Sehen und Empfinden und die sich hieraus ergebende Liebe zu den Dingen der Natur und gutes Verständnis ihrer Erscheinung den Ausgangspunkt seiner Arbeit bilden müssen. Will er seine Aufgabe gut lösen, so muß er an sich selbst arbeiten, daß er bewußt sehen und empfinden lerne, damit er auch mit gutem Verständnis darstellen möge. Mein Buch und Kurse, welcher Art sie auch sein mögen, werden niemals alles geben können, was hierzu erforderlich ist. Aber sie können anregend wirken, damit der Lehrer zunächst einmal mit klarem Bewußtsein den Weg vor sich sieht, den er gehen muß, und auf dem er zu guten Erfolgen in der eigenen Ausbildung und der seiner Schüler gelangen wird. Dies wird nur möglich sein, wenn er die enge Fühlung zur lebenden Natur nicht verliert; denn sie allein vermag ihm die Lust und Liebe zu geben, welche zu gutem Beginn und rechter Vollendung seiner Arbeit nötig ist. Interesse für die Erscheinungen in Natur und Kunst werden aber auch die Methode immer mehr reifen lassen. Jeder soll sich an der Hand des Lehrplanes seine Methode selbst entwickeln durch fleißiges Studium der Natur und durch ebenso eifriges Studium der Kindesseele.

Dem Worte Goethes: „Jeder, der eine Zeit lang auf redlichem forschen verharret, muß seine Methode einmal umändern“ — möchte ich noch hinzufügen: „Wer aber eigensinnig an der Schablone irgend welcher Methode festhält, verknöchert bei dieser Schablonenarbeit, verliert sich in nebensächlichen Aeußerlichkeiten und verdirbt sich und anderen die Lust an der Arbeit!“

Düsseldorf, im Juni 1910.

Wilhelm Heinrichsdorff.